



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

378 (15.8.1916) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-330733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-330733)

Bezugspreis: Quart 1.10 monatlich, ...

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zeiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unterhanse 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verhändlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentl. Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 378.

Mannheim, Dienstag, 15. August 1916.

(Abendblatt).

Alle neuen Anstürme der Feinde blutig zusammengebrochen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. August. (W.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von gestern Mittag ab erneuerten die Engländer ihre Angriffe auf der Linie ...

Die Franzosen wiederholten zweimal ihre vergeblichen Anstrengungen zwischen Maurepas und Dem.

An der übrigen Front — abgesehen von lebhafteren Geschützaktivität südlich von Armentières, an einzelnen Stellen des Artois und rechts der Maas — keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Alle russische Angriffe gegen den Lub und Graberka-Abschnitt südlich von Drobj sind gescheitert.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat heute zum Teil wiederholte Angriffe im Abschnitt Zborow-Koniusch, an den von Byeretzky und Poturich nach Skozowa führenden Straße westlich von Monasterzowa mit den schwersten Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Balkanriegsschauplatz.

Südlich des Doiranees griff etwa ein feindliches Bataillon die bulgarischen Korporaten an; es wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Rückkehr des Kaisers an die Ostfront.

Berlin, 15. Aug. (W.D. Amtlich.) Der Kaiser begab sich wieder an die Ostfront, nachdem er gegen Ende seines mehrtägigen Aufenthalts an der Westfront auch die Heeresgruppe des Kronprinzen besucht und in Gegenwart des Oberbefehlshabers verschiedene Truppenteile hinter der Kampffront besichtigt hatte.

Die Schlacht an der Somme.

Warnung vor falschen Hoffnungen.

Rotterdam, 15. Aug. (Priv.-Tel. s. D.) Der Kriegsberichterstatter Gibbs schreibt im „Daily Telegraph“ über die Kriegslage in Frankreich und sagt: Zweifellos sei der deutsche Generalstab nach wie vor inflexibel und verfolge mit eiserner Entschlossenheit seine Pläne.

Er bestche aus lauter tüchtigen Fachleuten, die rastlos tätig seien. Deshalb sei alle Hoffnung auf einen Zusammenbruch der deutschen Kriegsmaschine oder, daß örtliche kleine Misserfolge Unordnung in der deutschen Kriegsmaschine hervorzurufen könnten, falsch, ja verhängnisvoll.

Der Kaiser an der Somme.

Aus dem Felde wird und unter dem 11. August geschrieben: Heute war der Kaiser drei und! Die große Schlacht an der Somme ist noch nicht vorüber; aber die Stoßkraft der englisch-französischen Angriffstruppen ist gebrochen, an der unerschütterlichen Wehr unserer Soldaten ist sie gescheitert; sie ist in sich verflüchtigt, und auch die diktatorischen Befehle der feindlichen Nachhaber vermögen ihr keinen neuen Mut einzubringen. Immer wieder kracht Geschützfeuer auf; Abschuß und Einschlag vernehmen sich zu einer unheimlichen Sturmtrommel mit ihrem dunklen Gebränge den Frieden der Landschaft hart in der unsere Soldaten den tapferen Sagen der Helden, die die Feinde über das Meer der Weisheit einbringen. Was nicht aller Donner der Geschütze! Die Feinde haben den Triumph, das Brennende Gerösch zu sehen, das sie wiewohl in Trümmer geschossen haben; sie haben die Rot, die geringen ersten Kilometer, in denen unser Geschützfeuer sie von drei Seiten her, nicht zu einem unheimlichen Gange werden zu lassen — und die Sieger, das ist selbst den Feinden kaum noch zweifelhaft, die Sieger werden wir! Einem Teil dieser Sieger galt der feierliche Brauch heute. Im Park eines Schlosses waren Abordnungen der Truppen aufgestellt, die an der Somme so wunderbar ausgefallen haben. Erst spät rangen sich kleine Kommandos aus dem Nebel der Morgenstunden heraus, aber frohe Feststimmung glänzte auf allen Gesichtern. Voll Stolz grüßte der Kaiser seine Soldaten. Er dankte ihnen und wünschte ihnen weiteres Wohlergehen. Die Glücklichen empfingen aus der Hand des Kaisers selbst das kleine Kreuz. Nach der Parade fuhr der Kaiser, in dessen Begleitung sich auch Prinz Eitel Friedrich und der Chef des Heeres von Falkenhayn befanden, zum Gefährten einer Division, der ihn einen weiten Ueberblick über die Gegend der erbitterten Kämpfe an der Somme ermöglichte. Die Truppen aber sahen beim in ihre Kuchelager oder in den Schützengräben. Trotz tragen sie die Kunde weiter; der Kaiser war heute bei uns! Und die Worte seines Dankes wurden allen Kameraden zum langnachhallenden Glückseligkeit. Durch die ganze Sommeffront lief es wie eine stille Verkündigung des alten Zornesbundes. (S. 2.)

Der englische Bericht.

London, 15. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des General Haig: Westlich Pozieres sagte der Feind vorübergehend in einem Teil der gestern eroberten Gräben Fuß. Er führte südlich von Pern einen erfolgreichen Ueberfall durch.

London, 15. Aug. (W.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Montag: Die Lage in der britischen Linie ist unverändert.

Die französischen Berichte.

Paris, 15. August. (W.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Südlich der Somme Geschützfeuer in der Gegend von Maurepas. An den übrigen Abschnitten verlief die Nacht ruhig. Südlich der Somme deklarierte die Franzosen ihre Stellungen südwestlich von Erreves merklich aus, indem sie mehrere Grabenstills links der Eisenbahn Bay-Denicourt nahmen, wobei sie Gefangene machten. Zwischen Oise und Aisne lebhafter Artilleriekampf, ebenso wie im Abschnitt Maulin-Jons-Contrevent.

Auf dem linken Maasufer einige Kämpfe mit Handgranaten an den Zugängen zur Schanze von Avocourt. Ein deutscher Angriffsvorstoß gegen französische Gräben östl. der Höhe 204 wurden durch Maschinengewehrfeuer angehalten. Auf dem rechten Maasufer schlugen die Franzosen zwei deutsche Angriffe mißbeiläufig mit Handgranaten ab; einen im Dorfe Fleury, den anderen südlich davon. An der übrigen Front: zeitweilige Beschüßung.

Paris, 15. August. (W.D. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Montag abend: Schlechtes Wetter behinderte die Unternehmungen auf dem größten Teil der Front. Stärklich lebhafter Artilleriekampf an verschiedenen Abschnitten südlich der Somme sowie auf dem rechten Maasufer. Sonst überall Beschüßung mit Unterbrechung.

Belgischer Bericht. Eine belgische Patrouille hob infolge eines Nachts gegen Driegrachten ausgeführten Bombenreiches einen feindlichen Horstposten aus. Morgens brach in der Gegend von Digneville sowie Böschge ein heftiger Bombenwetter aus. Die Artillerie war in diesem Abschnitt gleichfalls sehr tätig.

Paris, 15. August. (W.D. Nichtamtlich.) Ein ergänzender Bericht, der die Lage vom 6. bis 13. August zusammenfaßt, besagt: Die Anzahl der während dieses Zeitraumes nördlich der Somme gemachten Gefangenen übersteigt 3000. Wir erbeuteten 70 Maschinengewehre. Im Abschnitt von Verdun wurden in dem gleichen Zeitraum 600 Gefangene und 12 Maschinengewehre eingebracht.

Belfort schwer beschädigt.

m. Köln, 15. Aug. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zeitung meldet von der Schweizer Grenze unterm 14. August: Schweizer Blätter melden, daß die Stadt Belfort seit der letzten Beschüßung mit weittragenden deutschen Geschützen schwer gelitten hat. Nun ist dies auch aus den Berichten über den Besuch des Präsidenten Poincaré zu entnehmen, nachdem bisher überhaupt kein Schaden von französischer Seite zugegeben worden war. Es wird berichtet, daß der Präsident die Städte der Verwundungen besichtigt habe. Großer Gebäudeschaden wurde angerichtet.

Die sogenannten Razzias von Lille.

Es liegen uns jetzt die französischen Zeitungen vor, die die Welt mit den Anklagen gegen Deutschland wegen der „grausamen“ Abschichtung eines Teiles der Bevölkerung aus Lille erfüllt haben und da muß man sich, wenn man die Berichte liest, nur noch mehr erstimmen über die Dreifigkeit, mit der unsere Feinde ein doppeltes Maß anwenden. Eine überspannte Frau scheint den Anstoß zu dem allgemeinen Geschrei gegeben zu haben. Von dieser hysterischen Dame veröffentlicht der Temps vom 20. Juli einen Brief, der angeblich in Lille im April dieses Jahres geschrieben sein soll. Der Inhalt des Briefes besteht im wesentlichen aus langatmigen Klagen darüber, daß überhaupt allerlei Menschen aus Lille zwangsweise fortgeführt worden sind. Der Brief wirkt abstoßend durch den deutscherseits Satz, die Franzosen möchten doch ja so etwas in Deutschland nicht tun! Dabei kann die Briefschreiberin selbst nicht eine einzige wirkliche Schädigung eines aller Einwohner bezeichnen. Aber schon die Tatsache, daß überhaupt aller Einwohner zwangsweise fortgeführt werden, genügt, um die Franzosen in helle Entrüstung zu versetzen. Wenn aber die Engländer nach Lille hineinziehen, wenn englische Flieger mit Bombenwürfen an einem Tage 50 aller Bürger töten und verwunden, so ist das für die Franzosen weiter nicht der Rede wert. Wenn Stobbenwohner aus Lille im Sommer zu Centarbeiten auf das französische Land gebracht werden und da-

mit einem Teil ihrer Heimat und die Tätigkeit anderer Berufsgruppen lernen, mit denen sie sonst wahrscheinlich nie in Verbindung gekommen wären, so ist dies eine fürchterliche Barbarei. Wenn französische Einwohner ein anderer Wohnort innerhalb Frankreichs angewiesen wird, so wird das als eine Nothilfe angesehen, wenn aber die Franzosen aus dem Elend, das ihnen angeblich so am Herzen liegt, Schonen unschuldiger Männer, Frauen und Kinder wegführen, sie in der niederträchtigsten Weise behandeln und bis auf den heutigen Tag großenteils noch nicht freigelassen haben; wenn die Russen zahlreiche Ostpreußen seit 2 Jahren in Sibirien verkommen lassen; wenn Engländer, Franzosen und Russen unter Nichtachtung jeder völkerrechtlichen Bestimmung diejenigen Deutschen, die sich im falschen Vertrauen auf ihre Gostfreundschaft bei Kriegsausbruch an ihrem Herd befanden, gefangen setzen und in Konzentrationenlagern alles dessen berauben, was nicht zum nackten Leben gehört; wenn in Marokko unter dem Schein eines Vertragsvertrahens Deutsche völlig unzulässig verhaftet werden, so sind dieses alles Verbrechen, die der Kulturhöhe entsprechen, die wir bei unseren Feinden gemahnt sind.

Es ist immerhin an der Entrüstung erfreulich, daß die in Bezug auf die französische Bevölkerung getroffenen Anordnungen, wenn gleich sie den Franzosen völlig unzulässig geschilbert wurden, doch auch das Gute gehabt haben, sie zu erinnern, daß eine große Anzahl ihrer Volksgenossen sich in deutscher Gewalt befinden. Die Deutschen werden diese Gewalt gewiß nicht mißbrauchen, es kann aber nicht schaden, wenn der Feind daran erinnert wird, daß wir an diesen feindlichen Personen ein Pfand haben, an das wir uns halten können, wenn die Völkerrrechtsbrüche des Feindes gegen die in ihrer Gewalt befindlichen Deutschen fortwähren und endlich selbst für deutsche Geduld untragbar werden sollten.

Bei uns ist die Internierung der in Deutschland lebenden feindlichen Angehörigen erst im November 1914 als Verwaltungsverfahren eingeführt worden.

Rumänien.

Die Auffassung in Berlin.

Berlin, 15. Aug. (Von u. Berl. Büro.) Die Frankfurter Zeitung meldet, in Rumänien hätte eine neue kritische Wendung stattgefunden, wenn sich Rumänien nicht bereits entschieden hat, der Entente beizutreten. — Wir möchten bezweifeln, — diese Zweifel werden an hiesigen unterrichteten Stellen gestellt —, daß die Dinge schon so weit gegangen sind. Zu sonderlichem Optimismus ist freilich noch wie vor kein Anlaß. Auf irgendwelche Sympathien haben wir in Rumänien nicht zu rechnen; noch immer steht dort alles auf Messers Schneide. Die Kriegslage wird schließlich den Ausschlag geben.

Das neue rumänische Handelsabkommen mit den Zentralmächten.

m. Köln, 15. Aug. (Priv.-Tel.) Die Köln. Zeitung meldet aus Jülich vom 14. August: Die dem „Avanti“ gemeldet wird, finden in Rom die Nachrichten aus Bukarest, wonach Rumänien mit den Zentralmächten ein neues Handelsabkommen getroffen hat, um diese mit gewaltigen Vorräten an Lebensmitteln zu versehen, große Beachtung. Rumänien wird die Tatsache viel besprochen, daß die Verhandlungen in Jülich ab-

Das neue rumänische Handelsabkommen mit den Zentralmächten.

zum Teil in Munition erfolgen wird. Der „Abant“ fügt hinzu: Bekannterweise habe auch Rumänien im vergangenen Monat Munition an Rumänien abgegeben. Rumänien lege also vollständige Unparteilichkeit oder wenn man will Neutralität an den Tag. Es sei bezeichnend, daß dieses Abkommen gerade in den Tagen abgeschlossen worden sei, als die italienischen Blätter versichert hätten, die Stunde Rumäniens habe nun geschlagen.

Ein ungünstiges neutrales Urteil über Rumänien.

Ein Bukarester Berichterstatter der „Balken Nationalzeitung“ vom 10. August schreibt über die wirtschaftliche und militärische Lage Rumäniens u. a.:

Die übliche Meinung von Rumänien ist die, daß es die höchste Macht der Balkanstaaten ist, diejenige, deren Heer am besten ausgerüstet und am besten vorbereitet ist. Schon öfters hat man der rumänischen Kavallerie verliehen, daß das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg einen entscheidenden Faktor auf diesen Teil des Kriegsschauplatzes bedeuten würde. Aber eine halbe Million Soldaten, welche über die österreichische Grenze eindringen sollten, hätten wohl kaum genug Gewicht, um die Waagschale auf der anderen Seite zum Sinken zu bringen. Es ist beinahe unmöglich zu verstehen, daß man in den westlichen Kreisen Europas diese verkehrte Hochachtung hegt. Es ist mir bekannt, wie das Verhältnis im Anfang des Krieges war; aber vielleicht wäre die Hilfe Rumäniens damals von größtem Werte gewesen. Gegenwärtig führt Rumänien mehrere Millionen Soldaten aus und kann wahrscheinlich gleich viele zur Front schicken, da es Waffen und Munition zur Verfügung hat. Rumänien oder hat in diesem Momente nichts, weder ein starkes Heer, noch Lebensmittel; eines befehlt es allerdings: Geld!

Der Verfasser spricht alsdann über die ungeliebte Aufgabe und infolge des Reichthums einerseits und der Wahrung der Produktionsfähigkeit andererseits hervorgehenden Preissteigerungen. Er führt dann fort:

Die Armee ist unter denartigen Verhältnissen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Man spricht hierzulande von dem schließlichen Zustande des griechischen Heeres, aber ich frage mich, ob es irgend ein Heer gibt, welches schlechter ausgestattet ist als rumänische; denn seine Ausrüstung und Verpflegung ist ganz ungenügend. Den Soldaten fehlt alles, sogar das Schmutzwasser, gegen prägen die Offiziere in allen Farben. Dies ist aus Rumänien nach zwei Jahren Krieg rings um die Grenzen geworden, durch ungeligen Damm, alles, was man besch, in Geld zu verwandeln. Jedermann fühlt sich jetzt wie König Midas. Die Griechen sind diegefallt mit Panthern, und in den Tälern sind das Geld. Große Summen wechseln ihren Besitzer, aber kann man glauben, daß einer wirklich reich geworden ist? Die Grenze ist bald erreicht, wo man nichts mehr kaufen kann und ein Ochse und ein Pferd mehr wert ist, als was zehn reiche Männer zusammenbringen können. Es ist wieder einmal das Märchen von dem König, der auf einem Goldhaufen sah und wünschte, daß er ihn gegen einen Schafel Erbsen austauschen könnte. Das Märchen hat sich erfüllt, ein Märchen zu sein, und ist zur Wirklichkeit geworden. Einmal der reichen Länder Europas ist jetzt zugleich eines der ärmsten.

Die Abwehr der Russen.

Russische Eindrücke von Hindenburg. Von der schweizerischen Grenze, 15. Aug. (Priv.-Tel. s. B.) Die Basler Wälder melden aus Mailand: Der Petersburger Korrespondent des Couriers della Sera berichtet: Die Anwesenheit Hindenburgs hat bei den kämpfenden Truppen des Generals Ewerth großen Eindruck gemacht. Die Russen hätten die größte Achtung vor dem Feldmarschall. In der Verteidigung von Nowel, Baranowitsch und den anderen Fronten der österreichisch-deutschen Linie machte sich das Kultivieren eines zielbewußten Willens und eines ausdauernden Willens immer mehr bemerkbar.

Große Schwindelereien der russischen Intendantur.

Wien, 15. Aug. (Priv.-Tel. s. B.) Die Wiener Mittagszeitung berichtet aus Warschau: Der Kriegsminister Schutowa je w unternahm aus Anlaß der aufgedeckten großen Schwindelereien der Intendantur eine Inspektionsreise an die Südweltfront der russischen Armee. Es waren riesige Summen für die Verpflegung der in den zurückgebliebenen Gebieten lebenden Bevölkerung in Rechnung gestellt. Die Belege erwiesen sich jedoch als falsch. Auch kommandierende Generale, die in letzter Zeit dauerndes Interesse für die Verpflegung zeigten, sind stark belastet. Vom General Kaledin wird berichtet, daß er einen großen Teil der Schwindelereien mit seinem Namen deckte. Wie verlautet, soll Schutowa je w von seinem Posten als Kriegsminister scheiden und die Leitung der Intendantur übernehmen. Als sein Nachfolger wird General Poloff genannt.

Die bisherigen Ergebnisse der russischen Sommeroffensive.

Berlin, 11. August 1915. Die Offensive der Russen begann nach mehrwöchiger gewaltiger Kanonade am 4. Juni d. J. mit gleichzeitigen Angriffen an zahlreichen Stellen unserer langen Front südlich des Pripija. Seine Hauptstöße setzte Maschlow an zwei Stellen ein: gegen die im Räume von Lutschende Armee Kubalko und gegen die Verteidiger der Bukowina. An beiden Stellen hatten die Russen Erfolg, wenn auch bei letztem nicht so großen, wie sie die Welt glauben machen wollen. Im Räume von Lutsch gelang es ihnen, Uebermacht, in den ersten acht Tagen unsere Verbände in westlicher Richtung etwa 40 Km. weit über den Styr zurückzuführen. Hier wurde ihnen Halt geboten, und ein Gegenangriff verlor sie alsbald einen starken Tagomarsch weit wieder zurück. Dieses Hin- und Her hat sich in der nachfolgenden Zeit unter zum Teil heftigen Kämpfen mehrfach wiederholt. So schickte man sich noch am 8. d. Mts. ein in den vorhergehenden Tagen erfolgreich geführten russischen Vorstoß abermals an der Weichengänge des gekaukasischen Kampfbereiches. — Nur geringen Erfolg haben bisher auch die Bestrebungen der Russen gehabt, durch Uebergang über den Styr unterhalb Lutsch das Vormarschkommen in westlicher Richtung zu erleichtern. Die diesen Zweck dienenden Unternehmungen begannen bald nach Mitte Juni. Nach einander wurden eine Reihe von Uebergangsarbeiten mit Äuften von zunehmender Größe an verschiedenen Stellen des Styr, namentlich bei Sokul, Koff, Charowel und

Sokul noch weiter unterhalb, gemacht. Bei Sokul gelang den Russen anfänglich der Uebergang, doch wurden sie dort alsbald wieder über den Fluß zurückgeworfen. An allen anderen Stellen scheiterten bis zum 6. Juli ihre Versuche. An diesem Tage haben sich jedoch die Verteidiger infolge der Nachricht, daß stark, weit unterhalb über den Styr übergegangene feindliche Kräfte sie in der linken Flanke bedrohten, zum Rückzug hinter den von Natur starken Stochob-Wäldchen veranlaßt gesehen. Die Russen folgten langsam. Zeit Mitte vorigen Monats aber bemühen sie sich vergeblich, die Verteidigung des letztgenannten Wäldchens zu brechen. Alle ihre an verschiedenen Stellen mit sehr starken Kräften ausgeführten Angriffe sind bisher gescheitert, die Stochoblinie befindet sich mit Ausnahme des versprengenden Bogens südlich von Nowel, wo wir die Verteidigung aus freiem Gutdünken in die kürzeste Schne verlager haben, fest in unserer Hand.

Wenn wir uns nunmehr, die Verpflegung der Ereignisse in der Mitte unserer Front vorbehaltend, den Vorgängen auf unserem rechten Flügel zuwenden, so müssen wir mit der Tatsache rechnen, daß es den Russen durch die gezielte Uebermacht, mit der sie vor zum Angriff geschritten sind, gelungen ist, sich nochmals des ganzen Gebietes der Bukowina zu bemächtigen. Auf dem äußersten südlichen Flügel sind die Verteidiger genötigt gewesen, bis auf den Raum der Karpaten zurückzuziehen, von wo sie jedoch unter Beteiligung deutscher Truppen seit einigen Tagen bereits mit Erfolg zum Gegenangriff geschritten sind. Rüdlich davon haben im Räume von Lutsch Truppen der neuerdings dort eingetroffenen Armee Kotow am 6. und 7. d. Mts. feindliche Angriffe abgelehnt. In dem Gebiete zwischen dem Pruth und dem Dnjestr sowie auch südlich des Pruth über Kuth vorrückend, hatte inzwischen die Hauptmacht der in die Bukowina eingedrungenen Russen Ende Juni die Gegend von Kolomea erreicht. Dort kam es in den ersten Tagen des Juli zu heftigen Kämpfen. Deutsches Ergebnis war, daß unsere Verbände zwar die Stadt den Russen überließen, aber nahe hinter ihre Stellungen blieben, die die letzteren zunächst nicht angreifen wagten. Infolgedessen trat hier ein bis zum 28. Juli reichender Stillstand der Operationen ein. Dann aber sind die Russen in breiter Front auf neue zum Angriff in nordwestlicher Richtung auf Dornowien und Stanislaw geschritten. Die dadurch hervorgehenden Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen, doch haben nach dem heutigen Bericht unserer obersten Kommando die tapferen Verteidiger der Ueberlegenheit des Japanes an einzelnen Stellen nachgeben müssen. Gegenangriffe sind den feindlichen Ansturm wieder auf und brachten ihn zum Stehen. An diese Nachricht wurde die weitere Mitteilung geknüpft, daß sich die Umgruppierung der verbündeten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverhältnisse Rechnung zu tragen, in weitem Durchführung befindet.

Die letztgedachte Mitteilung unserer obersten Kommando dürfte auf die Gesamtfrage im Osten zu beziehen sein, deren Klarstellung es nunmehr noch einer Schilderung der Ereignisse bedarf, die sich in der Mitte unserer angegriffenen Front zugehört haben. (Schluß folgt.) v. H. U. M. e., General d. Inf. 3. D.

Der U-Boothrieg.

London, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der schwedische Dampfer „Pepeta“ ist in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Brand gesetzt worden. Die Besatzung wurde in Sunderland gelandet.

Die englische schwarze Liste.

m. B. N. 13. August. (Priv.-Tel. s. B.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Christiania: Die „Morgenblatt“ meldet, sind weitere 22 schwedische, 11 norwegische und 3 dänische Namen auf die amtliche englische schwarze Liste gesetzt worden.

Britische Kriegsgefangene in Polen.

London, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Im Unterhaus erklärte Lord Robert Cecil in Beantwortung einer Frage: Eine große Anzahl britischer Kriegsgefangener ist zur Zeit in russisches, von den Deutschen besetztes Gebiet geschickt worden. Ich muß leider feststellen, daß die deutsche Regierung es bisher abgelehnt hat, dem Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten zu erlauben, diese Gefangenen zu besuchen. Es kann daher keine Nachricht darüber veröffentlicht werden. Am unbefriedigendsten ist, daß die deutsche Regierung nicht das übliche Entgegenkommen besitzt, zu erlauben, daß ein Vertreter der Vereinigten Staaten die britischen, in Polen arbeitenden Gefangenen besucht, da wir von Anfang an den Versuch der deutschen von uns gemacht, aber in Frankreich arbeitenden Gefangenen erlaubt, und selbst dazu eingeladen haben. Es ist zu hoffen, daß ein Ereignis des Krieges darin bestehen wird, den Deutschen klar zu machen, daß eine solche Behandlung der Gefangenen für sie selbst nachteilig ist.

Japans Eindringen in Niederländisch-Indien.

Berlin, 15. Aug. (Von u. Berl. Büro.) „Neumes von den Dag“ schreibt: Aber nicht vollständig mit Blindheit geschlossen ist, dem müssen sich in letzter Zeit allerlei Angaben aufdrängen, die mit unzweifelhafter Deutlichkeit für das zielbewußte Eindringen Japans in unseren indischen Archipel sprechen. Jetzt ist Japan dazu übergegangen eine eigene Zeitung zu gründen, die den Namen „Nippon“ führt und völlig der japanischen Propaganda in Indien dient. Das Blatt wird in Japan redigiert und gedruckt, aber der Inhalt ist vollständig in malaischer Sprache wiedergegeben und dient der Propaganda unter der eingeborenen Bevölkerung. Wir hoffen, daß die Regierung diese Anzeichen, der zwar noch friedlichen, nichtsdestoweniger aber gefährlichen Invasion der Japaner nicht unberücksichtigt läßt.

Amerika bekommt Appetit auf Curacao.

Haag, 15. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Niederlande-Holländische Courant tritt den Gerüchten von einem möglichen Verkauf der Insel Curacao an die Vereinigten Staaten entgegen. Das Blatt schreibt: Der Niederländische Gesandte in Washington stellt die Rückversuchen. So wurde durch den in Skandinavien herrschenden Kohlenmangel neuerdings die Aufmerksamkeit der nordischen Staaten auf Schweden gelenkt. Zwei Expeditionsdampfer, ein norwegischer und ein schwedischer, wurden zu diesem Zweck nach der Adwent-Bai und nach den von Schweden besetzten Kohlenfeldern am Gjöfönd ausgesandt.

Rumänische Weisheit - im Sprichwort.

Sein Weisheit kann zu gleicher Zeit auf zwei Höhen stehen. Wo kein Kopf, wehe den Hüften. Sogar nicht „Gepf“ vor dem Sprung. Das Wort gleicht dem Wind — Du hast es nicht ein — wieder zu Pferd, noch mit dem Jagdhund. Entschere dich aber (sich etwas, was mehr wert ist als dein Schwanz). Wer sich an Lügen gewöhnt, erkrankt, wenn er einmal die Wahrheit spricht. Wer hungert, bereitet das Essen, ehe er hungert ist. Eine Kuh und eine Frau soll man nicht aus der Fremde holen, man wird sonst leicht betrogen. Solange Du Ambros bist — duhst! Wiehst Du Hammer — schlag dreimal! Bruder hin, Bruder her — aber Aste nur für Geld. K. K.

Kunst und Wissenschaft.

Ein selbstrühendes Theater. Am 13. August beginnt im Berliner Theater das Gastspiel eines sehr großen Theaters. Die Schauspieler legen sich auf Namen der Gesellschaft und Angehörigen böhmischer Truppen an. Zur Aufführung gelangt ein selbstrühendes Spiel mit dem Titel „Der Hals“ von Heinrich Wagners. Der Verfasser ist ebenfalls ein böhmischer Feldbauer. Von ihm und seinen Kameraden, Offiziere und Mannschaften eines böhmischen Landwehrregiments dargestellt, gelangte das Stück zuerst in Landsbrunn zur Aufführung und der Erfolg gab den Anlaß zur jetzt stattfindenden Gastspielreise. Die bisherigen 50 Aufführungen in Landsbrunn haben einen Reinertrag von 60000 Mark erzielt.

Ein Klubheim für die Bühnengehörigen Bayerns.

von unserem Münchener Vertreter.) München, 14. August. Nach mancherlei Mühen und Wehweerden ist das dem Münchner Bühnenklub und seinem tüchtigen Präsidenten, dem Schauspieler August Heiser, endlich gelangt, für die Bühnengehörigen Bayerns in München ein Klubheim zu schaffen, das an intimer Schlichtheit und häuslicher Behaglichkeit kaum überboten werden darf. Am Montag Nachmittag (14. Aug.) war Einweihungs- und Tanzfeier zugleich. Die letzten Handwerker verließen das Haus als bereits die ersten Tanzpaare tanzten.

Das Klubheim ist mitten im Stadtimner, in nächster Nähe der Posthalter und des Reiter Schauspielhauses, von den anderen Münchener Bühnen ist das Heim (Munichstraße 42, Ecke Wagnerstraße) durch die Straßenbahnlinien leicht und bequem zu erreichen, es hat also schon den großen Vorzug, daß es nicht „aus der Welt“ liegt. Der Münchener Bühnenklub ist Alltagsklub, d. h. das Besuchen mit seinen sämtlichen Stadtwerten steht den Bühnengehörigen und Klubmitgliedern zur freien Verfügung.

Wie nun hat der Hausvater das Heim eingerichtet und eingeteilt? Ein intimer, aber doch vornehm gehaltenes Wohnzimmer ist zugleich Kleiderkabine. Im Erdgeschoss liegen das geräumige Speisezimmer und das gemeinsame Speisezimmer. Im Oberraum liegen die wichtigsten Wohnungen und Arbeitsräume auf, so daß das Bühnenklubheim beste Gelegenheit hat, zu leisten, was die heimische und auswärtige Kritik über Bühne und Bühnengehörigen zu sagen hat. Das Speisezimmer führt hinaus zum idyllischen Garten, der in der Tat mitten im Stadtimner ein beschauliches Rückzugsbüchlein genannt werden darf.

Im ersten Stock ist ein feierlicher Festsaal (in dunklerer gehalten) und das Kneipenzimmer, wie die Bühnengehörigen für die Bewirtung.

Der Festsaal ist für besondere Empfänge und intime literarische Abende gedacht, er erhielt am Taufnamensfest seine künstlerische Weihe dadurch, daß die bekanntesten Münchener Künstler mit einigen musikalischen und dekorativen Beiträgen erschienen.

In zweiten Stock findet man das Billardzimmer und kleine Spielräume, während im dritten Stock zwei Anzeiger sind. So repräsentiert sich das dieses Heim als ein zusammenhängendes Ganze, das sicher bald vom Münchener Bühnenklub und bei der literarischen Welt Münchens und Bayerns in des Wortes bester Bedeutung beliebt sein wird, denn ich muß offen gestehen: Jeder, der dieses Haus betritt, dem empfängt trauliche Bewaglichkeit, die ihn sofort heimlich sein läßt. Und das ist schließlich doch die Bestimmung jedes Heims: Sich zu Hause zu fühlen. J. M. H.

Forschungsreisen während des Krieges

Eine Untersuchung der Wirkungen des Weltkrieges auf die Zahl und die Ausdehnung der Forschungsreisen in verschiedenen Weltteilen ergibt die im ersten Augenblick erstaunlich scheinende Tatsache, daß auch während des Krieges eine rege Tätigkeit auf diesem für Wissenschaft und Industrie so wichtigen Gebiet zu verzeichnen ist. Trotz der Anstrengungen der meisten Völker für den Krieg selbst und seine direkten Begleiterscheinungen und trotz der Erschwerungen des Verkehrs, ganz besonders der Seefahrt, wurden und werden auch zur Kriegszeit eine Zahl wichtiger und wissenschaftlicher Forschungsreisen vorgenommen. Diese Reisen fanden a. T. trotz des Krieges statt, a. T. aber sind sie auch aus verschiedenen bisherigen Ergebnissen des Krieges leicht hervorzuheben. Eine der größten deutschen Expeditionen, die während des Krieges ein abenteuerreiches Ende fand, ist die innerafrikanische Expedition von Leo Frobenius, deren Abbruch der Öffentlichkeit durch zahlreiche Berichte und Schilderungen hinreichend bekannt wurde. Eine andere, ebenfalls im Jahre 1914 begonnene Expedition, die Reise des Südpolarforschers Sir Ernest Shackleton, fand durch die kriegliche Situation nur ein unvollständiges Ende, da 22 Leute der Expedition auf der Elephanteninsel in der Südpolarregion zurückbleiben mußten, denen man bisher keine Hilfe zu bringen ver-

mochte. Auch der durch die Republik Argentinien zur Verfügung gestellte Fährtenforschung „Nippon“ wurde nach erfolgloser Fahrt infolge des Krieges am 25. Juni nach Port Stanley zurückgekehrt, ohne die Insel erreicht zu haben. Da die abgeleitete Mannschaft Shackletons am 24. April, als ihr Führer sie verließ, nur für kurze Zeit Lebensmittel besaß und die Jagdmöglichkeiten in jenem Gebiet sehr gering sind, hat man sich endlich dazu entschlossen, das Schiff der australischen Abteilung der Shackleton-Expedition, die für Expeditionen besonders konstruierte „Nippon“, zum Besatz einer Rettung der Schiffbrüchigen zu bestimmen. Eine botanische Expedition nach Brasilien und Argentinien wurde, nach der von Hugo Rickmann geleiteten Ueberfahrt in Petermanns Mitteilungen, während des Krieges von Amerika unternommen, und zwar unter der Leitung des bekannten Kalkens-Forschers Dr. J. H. Rose, um die Flora von verschiedenen Zwecken Brasiliens und Argentiniens zu erforschen und zu sammeln. Diese Expedition besuchte zunächst den Staat Bahia, unternahm dann von Rio de Janeiro einen Ausflug nach dem Gipfel des Parana, des höchsten Berges in Brasilien, und besuchte in Argentinien die Steppen in der Provinz Rio Negro von Corchova und Venosa. Die Bestimmung der dortigen Pflanzenwelt ist die Aufgabe der Expedition, die während des Krieges durch die Wiener Akademie der Wissenschaften Anlaß gegeben. Diese Forschungen beschränken sich aber nicht auf das botanische Gebiet, sondern lenkten das Augenmerk auf alle während des Krieges unter österreichischer Verwaltung stehenden Gebiete der Balkanhalbinsel, um diese bisher vernachlässigten Länder so schnell wie möglich durch Erschließung ihrer Hilfsmittel auf eine bessere Stufe zu bringen. So begab sich der Botaniker Dr. Adlerer nach Eltuzi zum Studium der Pflanzenwelt der nordalbanischen Alpen. Die Tierwelt im Gebirge des ehemaligen Sandstoffs Rindfleisch wird durch den Zoologen Dr. A. Reuber untersucht, und der Hochalpenreiter dient zur geologischen Aufnahme noch unbekannter Teile von Karst- und Mittelalpen. Eine größere Expedition hat bereits am 22. Mai dieses Jahres Wien verlassen, um sich in den besetzten Gebieten von Serbien, Albanien und Montenegro mit archäologischen, prähistorischen, ethnographischen, sprachlichen und ethnologischen Forschungen zu befassen. Die Erschließung noch wenig ausgenützter Randgebiete ist durch den Krieg für neutrale Staaten geboten, die sich veranlaßt sehen, die Kulturermittlung neuer Hilfsmittel zu

Rechtlicher Rat. Wie bekannt hat die Unter-
suchung ergeben, daß die Brüder Froch und der
Togelöhner Mettmann ihr Opfer dadurch auf sich
selbst ziehen, daß sie ihm eine Stelle bezeichnen, wo
Geldscheine an der Arbeit seien. Das Meckeln ging
veraus, der eine Froch liegt auf einem Baum,
die andere beiden Tägern grüben etwas entfernt
von diesem eine Grube. Als nun vorübergehend
gab Froch zwei Schüsse auf ihn ab, und dann
gerieten die drei den vermeintlichen Toten in die
frische Grube und scharrten ihn ein. Dem arg-
listigen Befunde nach waren die Schüsse an und für
sich nicht tödlich, jedoch ist nun unentschieden in der
Grube erstickt.

a. Frankfurt, 14. Aug. Der 11 Jahre
alte Hans Kurg von Weinsheim wollte seinen
Vater von Frankfurt nach dem Arbeit kommenden Vater
am Bahnhof Badenheim abholen. Unter der ge-
schlossenen Schranke hindurch sprang das Kind dem
Vater entgegen und wurde dabei von dem 6 Uhr 12
Min abgehenden Personenzug erfasst und sofort
getötet.

b. Zweibrücken, 15. August. In der Oberin
des katholischen Schwesterhauses der Armen Fran-
ziskanerinnen wurde anstelle der kürzlich verstor-
benen Rosa Maria Steina die Schwester M.
Jasiana Müller bestimmt. Die neue Oberin,
die 1913 ihr 50jähriges Professjubiläum begehen
wird, wird schon über 20 Jahre in Zweibrücken.
— Am 7. Geburtstag konnte gestern die
Oberin der protestantischen Diakonissenstation
Katharina Engelhardt begehen. Sie
erhielt für ihre 50jährige Tätigkeit eine
Bekanntmachung der Diakonissenstation
Zweibrücken, die mehrere Jahrzehnte ihrer
Wirksamkeit in Zweibrücken zurückzählt.

Gerichtszeitung.

*** Kaiserlautern, 10. August.** Wegen
Vergehens gegen das Gesetz, das übermäßige Preise
für Lebensmittel verbietet, hatte das Schöffengericht
den Arbeiter Adam Gänther in Strafkammer zu einer
Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1500
M. Geldstrafe verurteilt. Gänther hatte im
Dezember 1915 dem Schweinefleischhändler
Kaiserlautern je 10 Pfund Knoblauch und
Bacon verkauft, das Pfund zu je 4 M., insge-
samt also um 80 M. Auf Verweisung hin setzte die
Strafkammer die Strafe auf 300 M. Geld-
strafe herab. Durch den Sachverständigen wurde
dargelegt, daß der allgemeine Preis des Knoblauch
zu jener Zeit nicht viel weniger als 4 M. das
Pfund war und daß auch der von Gänther genom-
mene Preis von 4 M. für das Pfund Knoblauch
nicht um den Betrag, den das Schöffengericht
seinem Urteil zugrunde gelegt hatte, überschritten
war.

c. Zweibrücken (Pfalz), 14. Aug. Wegen
fortgesetzter Mißhandlung ihres 11 Jahre
alten Stiefsohns, ein zurückgebliebenes, schwäch-
liches Geschöpf, wurde die Badiereschwamm Kauf-
Mutter von hier zu einer Gefängnisstrafe von
14 Tagen verurteilt. Bedingt ist der Umstand, daß
sie zur Verpflegung ihrer Familie notwendig ist,
betraufte sie vor einer längeren Freiheitsstrafe.

Kommunalpolitik.

Kaiserlautern in Jena.
Um die betrüblichen Läden in Jena etwas
anzufüllen, ohne die direkte Steuer wesentlich
zu erhöhen, hat Jena eine Steuer beschlossen,
die nach vorläufigen Berechnungen jährlich
20 000 Mark bringen soll, nämlich eine Karren-
steuer nach Porz. 1 der Sitzung werden
von der Steuer betroffen:

- a) Kinematographentheater (Lustspiele, Bio-
topas) und ähnliche gewerbemäßige Veranstal-
tungen zur Vorführung sogenannter lebender
Photographien, Lichtbilder, Schattenspiele und
andere Projektionen;
- b) Betriebsvorstellungen, sogenannter Tugels-
kämpfe, Spezialitäten, Couplettsänger, Choro-
nisten und dergleichen.

Die bezeichneten Steuern können erlassen
oder ermäßigt werden, wenn ein mobiltätiger
oder gemeinnütziger Zweck in Betracht kommt.
Die Steuer beträgt bei einem Einheitspreis
bis 25 Pfg. 3 Pfg., von 26 Pfg. bis 50 Pfg.
10 Pfg., von 51 Pfg. bis 75 Pfg. 15 Pfg., von
76 Pfg. bis 100 Pfg. 20 Pfg. Von 1 Mark an
je 10 Pfg. mehr für jede angelegene 50 Pfg.
des erhöhten Einheitspreises. Dem Eintritts-
preis steht jede andere zugehörige Abgabe
gleich, von deren Entrichtung der Eintritt ab-
hängig gemacht wird.

Unmittellich ausgegebene Eintrittskarten
(Preiskarten) sind nur dann von der Steuer
befreit, wenn sie als solche vom Veranstalter
sind anerkannt sind. Sie müssen mit dem
nächsten Dienstag und dem amtlichen Ver-
merk „steuerfrei“ versehen sein.

Jede steuerpflichtige Veranstaltung muß frü-
hestens 48 Stunden vorher beim Gemeindevor-
stand vom Veranstalter oder Inhaber der
Anstalt angemeldet werden. Sämtliche Ein-
trittskarten sind bei der Anmeldung zur
Abgabe vorzulegen. Am Donnerstag der
Veranstaltung folgenden Werktag ist unter
Vorlegung der nicht verkauften Karten eine
Nachweisung der eingenommenen steuerpflichti-
gen Eintrittsgelder einzureichen und die
Steuer sofort zu bezahlen. Die Steuer kann
auch vorher verlangt werden; in diesem Falle
erfolgt die Rückzahlung etwa zwölf erdöbener
Steuern nach Einreichung und Prüfung der
Abrechnung. Bei Veranstaltungen kleineren
Umfangs oder von längerer Dauer ist die Be-
stimmung eines Aufsichtsbekleidungs für jede
Vorstellung zulässig. Darüber für den Eingang
der Steuern sind die Inhaber der Veranstal-
tungen und die Inhaber der Räume, in
denen die Veranstaltungen stattfinden, die
Steuer wurde am 18. Januar 1915 vom Ge-
meinderat gegen die Stimmen der Sozialdemo-
kratische Fraktion beschlossen, am 1. Februar erfolgte die
Behandlung der Regierung.

*** Mülhausen, 11. Aug.** Am Hof der
Königlichen Hofkapelle in Mülhausen neu
Volksliedchen Wälder, drei Viertel Liter
zu 20 Pfg. über die Straße zu 30 Pfg. im Lokal
gegeben. In zwei Mittelstücken finden man
Königinnen zu 70, Abendrot zu 50 Pfg. Der

Besuch der Mädchen ist veränderlich und beläuft sich
durchschnittlich auf 7500 Personen täglich. Auch die
beiden Soldatenheime geben jeht Mittag-
essen zu 60 Pfg. aus, eine Einrichtung, welche sich
schon seit Jahren hat. Seit ihrem Wachen, Okto-
ber letzten Jahres, beträgt die Besuchsliste der
Soldatenheime nicht weniger als 300 000.

*** Bamberg, 10. August.** In einer Versamm-
lung der Reichsvereine wurde der einstimmige
Beschluss gefaßt, die Fleischverkaufsfrage um weitere
drei Tage in der Nacht zu verfrachten.
Es soll nur an Samstagen und Sonntagen vor-
mittags Fleisch zum Verkauf gebracht werden
und zwar darf das Höchstquantum, das an eine
einzelne Person abgegeben wird, 1/2 Pfund nicht
übersteigen. Auf diese Weise sollten die Metzger
die Möglichkeit für gegeben, daß das Gesamt-
publikum — dabei wurde insbesondere auch auf
den kleinen Mann Rücksicht genommen — wenig-
stens an den Samstagen und Sonntagen mit dem
notwendigen Fleisch versehen werden kann. In
sämtlichen Fleischläden findet in allen
Läden der Verkauf von Fleischwaren
statt, von welchen noch große Vorräte vorhanden
sind und die, wie in der Versammlung hervor-
gehoben wurde, von ausgezeichnetster Qualität sind.

*** Duisburg, 10. August.** Der Oberbürger-
meister sprach in der letzten Stadiverein-
sitzung der Bevölkerung seinen Dank für
die Einigkeit und Geschlossenheit aus, mit der sie
sich in die durch die Teuerung geschaffenen No-
te und Beschwerden gefügt habe. Die Kartoffel-
knappheit, die vor einigen Tagen eingetreten
hatte, ist bereits wieder gehoben. Sie war dadurch
verursacht worden, daß die Bevölkerung trotz des
dringenden Warnens der Stadverwaltung sich nicht
rechtzeitig eingedeckt hatte. Für die kommende
Saison ist bereits die Vorlage getroffen, daß die
von anderenorts zugekauften Kartoffelmengen sofort
unter die Bevölkerung zur Lagerung verteilt und
der ganze Rest sachgemäß eingelagert wird. Es
soll angestrebt werden, die heimische Kartoffel-
ernte als Prohibitiv zu behalten. Wie in anderen
Städten hat auch hier die Beteiligung an den
Kriegskassen entfällt. Die zuerst
gegründete liefert 1000 Portionen täglich, die ver-
bleibenden Nationen werden jeht um 1/2 auf 3/4
Pferd erhöht, ohne daß beim Bezug die Kartoffel-
karte gefügt wird. Die Stadt, die bisher mit
548 000 M. an Lebensmittelgesellschaften beteiligt
war, beschloß lt. „Mün. Bl.“ ferner die Beteili-
gung an Futtermittelgesellschaften und an einer
Fischkonservenfabrik mit insgesamt
75 000 Mark.

Die Volksernährung.

Die Obst- und Gemüseerzeugung.

In einem Artikel der „Mün. Bl.“ nimmt das
Kriegsernährungsamt Stellung zur Obst- und Ge-
müseerzeugung. Die Ursache liegt es in folgen-
dem: Zunächst spielt eine Rolle die Düngerei und
leider auch die Düngerei der Städte, die sich zu
einem verhältnismäßig hohen Preis einkaufen.
Dabei stellt sich die Erzeugung ein, daß die
Zwischenhändler auf dem Markt erscheinen und
den Kleinhandlern raten, nicht zu niedrig zu ver-
kaufen und ruhig höhere Preise zu verlangen, die
unbedingt zu erhalten seien. Von einer Befreiung
von Höchstpreisen hat die Behörde aber vorläufig
absehen müssen. Die Erzeugnisse, die damit ge-
macht wurden, sind so schlecht, daß man sich nicht
dazu entschließen kann, zu diesem nachteiligen
Mittel zu greifen.

Einzelne Städte hatten im vergangenen Jahr
Höchstpreise festgesetzt. Die Folge davon war, daß
die Erzeugnisse höhere Preise zahlten und die Kon-
sumen keine Vorteile erzielten. Das Angebot wande-
rte von den Städten mit verhältnismäßig
niedrigen Höchstpreisen nach den mit höheren Prei-
sen ab. Selbstverständlich war und ist es unmöglich,
einheitliche Höchstpreise für das Reich festzusetzen.
Was nun die Abwehrmaßnahmen betrifft,
die in diesem Jahr vom Kriegsernährungsamt an-
geordnet werden, so soll zunächst eine Beeinflussung
der Preisbildung durch Kontingenzierung
der Märkte erzielt werden.

Die Obst- und Gemüseerzeugung zu den einzelnen
Märkten soll nach Möglichkeit geregelt werden.
Dadurch soll man, eine einheitliche Preispolitik
zu erzielen. Diese Organisation ist in den
Gemeinden bereits fertig und dürfte demnächst
eingeführt werden. Ferner wird man dadurch auf
die Preisgestaltung einwirken lassen, daß den
Obst- und Gemüse verarbeitenden Fabriken nicht
erlaubt werden soll, zu Spezialpreisen einzufin-
gen. Die Fabrikanten werden unter Aufsicht gestellt
und ihre Einkaufspreise geregelt werden. Auf die
Städte soll einwirken werden, daß sie sich zu nor-
malen Preisen einkaufen. Weitere Maßregeln zur
Verpflegung der Märkte sind in Vorbereitung. Was
die Abhilfe ihrer Wirkung geht, kann das Publi-
kum selbst auf die Preisbildung wirken, indem
es auf das teure Obst und Gemüse nach
Möglichkeit verzichtet. Soweit diese
Selbsthilfe nicht ausreicht, soviel man auf den
Bezug der überwertigen Ware irgend verzichten
kann, sollte auch das nachstehende Publikum im all-
gemeinen Interesse an dieser Notwehr teilnehmen.
Die Folgen werden sich bald zeigen. Ein Gemüts-
mann hat in dieser Beziehung folgende Erfahrung
gemacht. Er besuchte einen der größten Baden-
öffentlichen Gemütsmärkte. Woher zeigten die
Preise die bekannte übertriebene Höhe. Infolge-
dessen läßt das Publikum eine merkliche
Zurückhaltung. Am die Mittagszeit waren die
Preise um 20 bis 40 Prozent heruntergefallen. Hier
liegt ein Weg zur Abhilfe, dessen schneller Erfolg
bemerkenswert ist.

Neues Verfahren für die Aufbewahrung der Kartoffeln.

— Berlin, 14. Aug. In der Sitzung des Vor-
standes der Gesellschaft zur Förderung
des Baues und der wirtschaftlichen
Verwendung der Kar-
toffeln am 9. August ds. J. erklärte an Hand
von Zeichnungen und Modellen Geh. Reg. Rat Dr.
Kappel das von dem Architekten G. A. Karg in
München erfindene, zum Patent angemeldete
Verfahren für die Aufbewahrung von Kartoffeln
im Hausbau, in der Landwirtschaft und für Was-
serspeicherung in großen Städten. Die Vorteile des
von dem Berichterstatter sehr empfohlenen Ver-
fahrens beruhen darauf, daß die Kartoffeln mög-
lichst trocken sind und daß die Entnahme von Wasser
erfolgt, so daß die zu unterliegenden, bei den
bisherigen Verfahren der Vermietung am
leichtesten der Fäulnis ausgesetzten Schichten zuerst
entnommen werden. Die Entnahme erfolgt durch

reflex, jedoch keinerlei tote Winkel liegen bleiben.
Die sehr ausführliche Darstellung bezieht sich auf
Schalter jeder Größe für den Haushalt, auf Re-
stenteller und auf die verschiedensten Arten von
Kellerräumen, wie sie in den Städten zur Kar-
toffellagerung herangezogen werden können. Durch
eine sinnreiche Anordnung ist es möglich, mit dem
Karg'schen System auch die Kartoffeln höher als
2 Meter zu lagern und dadurch die Kellerräume
besser als bisher auszunutzen. Mit Rücksicht auf
die Notwendigkeit, mit den für die Herbst- und
Wintererzeugung in den Städten aufgespeicherten
Kartoffelmengen möglichst ohne Verlust aufzukom-
men, kann die Einwinterung nach dem Karg'schen
Verfahren nur dringend empfohlen werden. Durch
die Anwendung des Karg'schen Systems, das ohne
große Schwierigkeiten und ohne erhebliche Kosten
in einigen Tagen in jedem Kellerraum eingebaut
werden kann, ist ein Foulten der Kartoffeln unmög-
lich, da gleichzeitig für eine genügende Durchlüf-
tung Sorge getragen ist.

Unerböte Behandlung Kriegsgefangener deutscher Offiziere in Frankreich.

Ein in Frankreich Kriegsgefangener deutscher
Offizier hat folgenden Brief an seinen Vater
geschrieben:

Mein lieber Vater!

Ich hoffe, daß diese Zeilen in Deine Hände ge-
langen. Infolge der außerordentlich strengen und
militärischen Zucht war es mir bis jetzt nicht
möglich, Dir die volle Wahrheit über die hiesige
Behandlung mitzuteilen. Teilweise, namentlich zu
Anfang meiner Gefangenschaft, waren die Zu-
stände, in denen wir leben mußten, unter jeder
Beschreibung. In ... wurden wir beiden Offi-
ziere mit den gefangenen Mannschaften im
Triumph durch die Stadt geführt. Der Hübel
war mit Steinen noch und, Schlag mit Säden,
Spie und an und es bogte nur so von gemeinen
Schimpfwörtern. Der unangenehm starke Bebel,
lang sie es nicht ein, aus gegen die Käfigeiten
des Hübels zu schreien, im Gegenteil ermunterten
die Soldaten das Volk. In ... wo wir 2 Tage
waren, befanden wir uns zu 20 in einem Auto-
mobilschuppen. Als Lager diente uns ein wenig
Stroh. Sitzgelegenheit und Tisch gab es nicht.
Wir waren äußerst hart bestraft und mußten un-
seren Rotz in demselben Hof verrichten. Her-
ausgelassen wurden wir nicht. Eine Woche lang
sahen wir nur von Brot, kalten Konerven, wor-
den und eckel, und Wasser. Jeden Tag kamen
Offiziere, die uns beschimpften, unser Vaterland
und den Kaiser in den Schmutz zogen und mit
wüßiger Vernichtung Deutschlands prahlten. Auch
in ... wurden wir gemeiner als Verbrecher be-
handelt. Bei kaltem Regenwetter lagen wir ohne
hinreichende Verpflegung in einer Bretterbude,
frezend und kühnend; der Regen fiel durch das
schadhafte Dach und die Bretterlücken herein. Auf
einem ein paar Quadratmeter großen Raum durf-
ten wir täglich 12 Stunden frische Luft schöpfen.
Unter dem Hohen der Verpflegung, die sich hier
wollig ärmlich benehmen kann, mußten wir an
offenem Ort unsere Notdurft verrichten. Beim
geringsten Vergehen gab es harte Einzelstrafen.
Mit einem Wort, wir unterlagen völlig der ruf-
schädlichen Willkürherrschaft untergeordneter Organe,
beten doch wir schloß gegenüberstehenden. Von
einer Pflege der verwundeten Offiziere war keine
Rede, ob und zu wurden sie mal wieder bestrafen.
Wir waren oft der Verzweiflung nahe. Dann
kamen wir nach ... und wurden in einem alten
Haus untergebracht, und zwar in einem Zimmer,
wo wir 24 Offiziere waren. Das Essen war etwas
reichlicher, aber schlecht. Auswachen durften wir
auch nur in Begleitung eines Postens, der mit
gefallenen Bajonet hinter einem Berg. So wer-
den in dem „vielleichtigen Kulturhaus“ Offiziere
behandelt, die für die Vaterland ihre Pflicht taten
und das Ansehen hatten, in Feindeshand zu fallen.
Als wir dann nach ... kamen, wurden wir von
einer Volksmenge empfangen. Ein Offizier und
ein Mann sollten uns nach ... bringen. Sobald
wir abmarschieren, war der Hübel nicht mehr zu
halten; alles brüllte und versuchte, auf uns einzu-
drängen. Stochschläge und Steine hielten nur so.
Die Weiber waren wie tollend. Der Offizier machte
sich durch Schreie Luft, konnte aber nicht ver-
hindern, daß auf uns aus nächster Nähe ein Revolver-
schuß der allerschwerste nicht traf, abgehoben
wurde. Ein Subjekt rannte mit geschwundenem
Kopfe auf uns ein und brachte einem Herrn 2 Messerische
bei. Ich selbst erhielt einen Stein auf die Stirn,
der mir ein ziemliches Loch schlug. Es hätte
schlimmer schlimmer für uns ausfallen können,
wenn wir nicht bald in Sicherheit genommen wären.
Als einige Entschuldigungen hier ob: Was wollen
Sie, das Volk ist aufgebracht und mit Not; wir
können nichts dagegen machen.“ Trotzdem find in
... noch einigermaßen geordnete Zustände.
Namentlich in der letzten Zeit in ... wo wir auch
gut untergebracht waren, waren wir zufrieden.
Über die schönen Tage waren bald darüber; die in
der Umgebung untergeordneten Depots wurden in
... zusammengezogen und einem Capitaine unter-
stellt. Die Unterbringung genügt, ebenso die Ver-
pflegung, ohne aber reichlich zu sein. Die Behand-
lung läßt zu wünschen übrig. Die Volkshen-
st ist sehr hart, vieles wird auch garstig abgehoben.
Die Karte werden ebenfalls ganz genau unter-
sucht, sowohl Inhalt als Verpackung. Auf die
geringsten Verfehlungen, wie z. B. Aufzukommen
zum dreimal täglich stattfindenden Appell, für
Erhalten von deutschen Zeitungen in Paketen, von
Nigerrücksenden mit dem Bild des Kaisers oder
ähnlichen, von Verpackungen mit den deutschen
Faden etc. folgt strenger Arrest mit Nahrungs-
entziehung. Kleinliches Nitzen ist Trumpf.
Zur Zeit sind fünf Herren im strengen Arrest,
darunter einer auf vier Wochen. Ein aber 60
Jahre alter Professor, der freiwillig eintrat, hat
zwei Wochen strengen Arrest, weil bei einer Mes-
sich festgefundenen Meißel sein Tagebuch gefun-
den wurde, in dem er seine Behandlung in ...
aufgezeichnet hatte. Die Begründung für seine
Strafe lieh: „Weil er sich über Frankreich in
seinem Tagebuch heimlich geäußert hat.“ Ja,
soll man denn bei solcher Behandlung die an Un-
würdigkeit jedes Volk überschreitet, noch freund-
liche Gefühle hegen? In einem der letzten Pakete,
das ich erhielt, war eine Notiz von Dir, daß Du,
wenn das Paket wiederum beschlagnahmt würde, mir
nicht mehr senden wolltest. Das gab eine wilde
Szene. Ich wäre fast eingesperrt worden, weil aus
der Notiz hervorging, daß Du glaubst, in Frank-
reich würden die Pakete beschlagnahmt. Diebe, Räuber

und Barbaren sind doch nur die Deutschen, der
Franzose ist ein braver Mann! Schreibe um Gottes
Willen nichts Verächtliches mehr, auch nichts, was
ihre scharfe Vertrauens Nahrung finden könnten;
ich müßte es sonst bitter küssen. Mit einem Wort:
In Deutschland machst man sich keinen Becht! von
der unwürdigen Behandlung, der wir hier unter-
liegen. Man sollte von maßgebender Seite Gegen-
maßnahmen in Deutschland ergreifen. Das ist
allen in unser Los ein sehr hartes; wolle Gott,
daß bald der Frieden kommt. Ihr braucht Euch
aber um mich nicht zu kümmern. Wir können die
Herren nicht imponieren, und meine Gesundheit
hält alle Strapazen aus. Es wird ja auch wieder
ein Ende haben, nur wann? Ich könnte noch
Hundert von Beispielen aufführen, aber ich hoffe,
daß Vorliegendes für Dich genug Einblick in unsere
Lage gewährt. Rechtlich sind wir völliger Nullen
preisgegeben. Leutnant ... wurde auf Franz-
ösisch völlig gegenstandslos Kollage einer Kriegs-
gerichtlichen Untersuchung wegen Mordes unter-
zogen. Er soll angeblich einen elafischen Pfeiler
erschossen haben. Es wurde ihm nicht einmal
erlaubt, wann das geschehen sein soll, und auf seine
energische Verweigerung, sich an das amerikanische
Konkordat wenden zu dürfen, wurde ihm dies ver-
weigert. Gleichzeitig kam heraus, daß Leutnant
... an dem von den Franzosen angeführten
Datum schon längst in französischer Gefangenschaft
war. — Dies alles sind nicht Ausnahmefälle, son-
dern ist typisch für die allgemeine Behandlung, die
sämtliche Offiziere in den verschiedenen Lagern
erfahren haben. Meine Kameraden kommen noch
mit einer Menge Sachen, aber ich kann das nicht
mehr alles anbringen. — Geh wohl, gehe die Welt
nutzen, und seid ruhig, ich komme schon durch!
Gruß ...

Letzte Meldungen.

Furchtbares Bombardement von Pont à Mousson.

c. Von der schweizerischen Grenze.
15. Aug. (Priv.-Tel. z. N.) Die Badische Nach-
richten melden aus Longoum: Von französischer
Seite erfährt man, daß die Deutschen, offenbar
in Vergeltung für die verschiedenen französischen
Angriffe auf deutsche Ortschaften, am 1. August
ein furchtbares Bombardement auf
Pont à Mousson ausführten, wie man es
trotz der Nähe der Front in diesem Krieg noch
nicht erlebt hat. Wolkenschiffe flogen die Brand-
granaten in die Stadt und eine ganze Anzahl
Häuser sind in kurzer Zeit in Flammen, sodaß
die Feuerwehrlente nicht mehr nachkommen
konnten und die Gebäude brennen lassen mußten.
Hundert von Granaten von allen Richtungen
schlugen in der tiefsten Nacht von allen Seiten
auf die Dächer nieder. Die Feuerkräfte, die trotz
der heftigen Beschussung ihrer Aufgabe nach-
ging, ließ fortwährend Streifzüge durch alle
Straßen und in die entlegenen Stadteile aus-
gehen, um aus den ranchenden Ruinen noch
etwas lebende Opfer zu retten. Bei der Be-
schussung sind mehrere Feuerwehrlente und viele
Personen umgekommen.

Sarrail als französischer Handelsagent.

c. Von der schweizerischen Grenze.
15. Aug. (Priv.-Tel. z. N.) Die Neue Zürcher
Zeitung meldet aus Paris: General Sarrail
teilte den französischen Handelskammern mit,
daß er die Einrichtung eines Handelsbüros in
den französischen Handel in Solothurn in die
Wege geleitet habe. Das Büro hat die Aufgabe,
die Erweiterungen der französischen Handels-
interessen in Westschweiz, auch für die Zeit nach
dem Kriege, vorzubereiten.

*** Berlin, 15. August. (Priv.-Telegr.)** Die
„Königliche Volkszeitung“ meldet von der West-
grenze unterm 15. August: Das Ansehen
wird berichtet: Bis jetzt sind 101 Fischer-
boote von England abgebracht worden. In
den nächsten Tagen wird sich ein Ausbruch der
Kreuzer wiederum nach England begeben, um
wegen der Freilassung der holländischen Fischer
zu unterhandeln. Ein Vertreter des nieder-
ländischen Ueberseetruffs wird den Ausbruch
begleiten.

*** Berlin, 15. August. (Priv.-Telegr.)** Die
„Königliche Zeitg.“ meldet von der italienischen
Grenze: Der Petersburger Berichterstatter bei
„Corriere della Sera“, Barco, befindet sich
gegenwärtig an der russischen Front und
meldet seinem Blatt eine Unterredung mit dem
russischen General Swertch, der ihm berichtet
habe, solange sich noch ein einziger deutscher
Soldat auf russischem Boden befindet, sei es
ein Russen des Krieges noch nicht
zu denken.

*** Haag, 15. Aug. (RAB. Nichtamtlich.)**
In der Zweiten Kammer ist eine Vor-
lage eingebracht worden, die die Einfüh-
rung der persönlichen und allge-
meinen Wehrpflicht für Europäer und
Eingeborenen in Ostindien vorsieht, um
in Hinblick auf den politischen Zu-
stand im Osten künftig eine ansehnliche
Verstärkung des Heeres zu ermög-
lichen.

*** Amsterdam, 15. Aug. (RAB. Nichtamtlich.)**
Wie jetzt sind von englischen Kriegsschif-
zeugen 90 holländische Fischerfahr-
zeuge aufgebracht worden.

*** Washington, 15. Aug. (RAB. Nichtamtlich.)**
Werbung des Deutschen Birel
Sowohl die Eisenbahnunternehmer
wie die Angestellten haben den Streik
fall den Präsidenten Wilson vorgelegt. Die
Regierungskreise sind überzeugt, daß die Ver-
mittlung Wilsons den Ausbruch abenden
wird.

